

## **Gedanken zum Frieden – mitten im Krieg**

Es ist wieder Krieg in Europa. In der Ukraine sind seit dem 24. Februar viele tausend Menschen gestorben, noch mehr verwundet worden. Millionen Menschen sind auf der Flucht. Einige von Ihnen haben inzwischen auch den Weg zu uns gefunden, suchen hier in Nettetal Ruhe und Abstand. Und trotzdem ist ihr Herz, sind ihre Gedanken bei den Zurückgebliebenen oder den Getöteten zu Hause. Zwei Weltkriege haben im 20. Jahrhundert die Welt erschüttert und unendliches Leid gebracht. Davon zeugen noch heute die Kriegsgräberstätten überall in Europa. Auch eine halbe Autostunde von uns entfernt, in Ysselsteijn, erinnern uns 32000 Grabkreuze an sinnlosen Tod, an die Brutalität und den Schrecken des Krieges.

Bis zum Ende des 2. Weltkrieges sind nicht nur sechs Millionen Menschen dem Rassenwahn der Nazis zum Opfer gefallen. Die Zahl der Opfer des Krieges waren noch einmal deutlich höher. Die deutschen Soldaten, die in den Jahren 1944 und 1945 in den Niederlanden beim Vormarsch der Alliierten gefallen sind, waren im Schnitt gerade einmal 23 Jahre alt. Sie wurden ihrer Lebenschancen beraubt für eine verbrecherische Ideologie. Von den zivilen Opfern ganz zu schweigen.

Das war die Situation, in der am 26. Juni 1945 in San Francisco die Vereinten Nationen gegründet wurden. In Ihrem Gründungsstatut heißt es daher sehr eindrucksvoll und eindeutig:

Wir, die Völker der Vereinten Nationen – fest entschlossen,

- künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren, die zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat,
- unseren Glauben an die Grundrechte des Menschen, an Würde und Wert der menschlichen Persönlichkeit, an die Gleichberechtigung von Mann und Frau sowie von allen Nationen, ob groß oder klein, erneut zu bekräftigen,...

haben beschlossen, in unserem Bemühen um die Erreichung dieser Ziele zusammenzuwirken.

Die Charta der Vereinten Nationen ist ein Dokument der Friedenssuche. Dieser nach dem Zusammenbruch der Nazidiktatur und der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands und seiner Verbündeten entstandene Versuch der Schaffung dauerhaften Friedens ist in den letzten Jahrzehnten vielfach bedroht worden.

Frieden ist eben doch nicht selbstverständlich, auch wenn der heilige Augustinus einmal die Behauptung aufstellte, der Frieden sei der eigentliche Naturzustand, nicht der Krieg.

Frieden muss immer wieder neu gesichert werden. Wir können um Frieden beten. Wir können um die Einsicht bei uns und anderen beten, dass Gewalt in aller Regel Konflikte nicht löst, sondern immer wieder neue Konflikte schafft.

Trotzdem stellt sich immer wieder die drängende Frage, warum Menschen sich in Ideologien, Machtrausch, Größenwahn und Gewaltexzesse hineinsteigern. Warum Frieden nicht die logische, die menschliche Option ist.

Ich finde dazu keine Antwort, nicht in der Geschichte der Menschheit, aber auch nicht in der Gegenwart. Aber wahr ist jedenfalls: wir sind als Christen aufgerufen, uns auf die Seite der Schwachen, der Bedrohten, der Angegriffenen zu stellen, ihnen zu helfen, so gut wir das können, Ungerechtigkeit und Gewalt abzuwenden.

Das ist auch heute wieder unsere Aufgabe. Leider ist auch wahr, dass Frieden selten aus einer schwachen Position wieder hergestellt werden kann. Es sei denn, man würde Unterwerfung und Unterdrückung auch als einen Zustand des Friedens verstehen.

Die Vereinten Nationen haben aus einem sehr realistischen, aber auch einem menschenfreundlichen, humanistischen Weltverständnis heraus ihre Aufgabe zur Bewahrung des Friedens angenommen.

So lautet das erste Ziel der UNO:

den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren und zu diesem Zweck wirksame Kollektivmaßnahmen zu treffen, um Bedrohungen des Friedens zu verhüten und zu beseitigen, Angriffshandlungen und andere Friedensbrüche zu unterdrücken und internationale Streitigkeiten oder Situationen, die zu einem Friedensbruch führen könnten, durch friedliche Mittel nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und des Völkerrechts zu bereinigen oder beizulegen;

Das kann auch ein Christ aus innerer Überzeugung so vertreten. Gerade der Überfall Russlands auf die Ukraine zeigt aber, wie zerbrechlich dieser Frieden ist.

Hier in der vom Krieg gezeichneten Alten Kirche in Lobberich, unter dem Aachener Friedenskreuz ist ein guter Ort, daran zu erinnern und darüber nachzudenken. Danke, dass es diese Gelegenheit gibt. Danke, dass wir hier sein dürfen als Menschen, die ihre Unsicherheit und ihre Gedanken vor Gott tragen dürfen.

Marcus Optendrenk, Alte Kirche Lobberich, 1. Mai 2022